

Anne-Friederike Wilhelm

**KUMMER IN DIE FLUCHT LACHEN
KLINIKCLOWNS IN KARLSBAD-LANGENSTEINBACH**

Im Krankenhaus kann die Zeit lang werden. Die kleinen Patienten auf der Kinderstation des Klinikums Karlsbad Langensteinbach müssen es oft Wochen oder sogar Monate aushalten. Damit dabei der Frohsinn nicht stifen geht, bekommen sie regelmäßig Besuch von den Klinikclowns Camilla und Kampino.

Marvin lacht. Der Zehnjährige wurde mit offenem Rücken geboren, ist querschnittgelähmt, hat eine deformierte Wirbelsäule und einen Wasserkopf. Stangen in seinem Rücken stabilisieren Marvins Körper, Schläuche lassen das Wasser aus seinem Kopf ablaufen. Marvin sitzt im Aufenthaltsraum des Klinikums Karlsbad-Langensteinbach (KKL) und lacht, dass ihm Tränen über die Wangen kullern. Die Clowns sind da. Binnen Minuten haben Camilla und Kampino den Raum mit Leben gefüllt. Sie rennen umher, springen in die Luft, fallen zu Boden und verteilen ihre Utensilien überall.

„Der Pferd, der hat vier Beiner, an jeder Seite einer“, reimt Kampino. „DAS Pferd, es heißt: DAS Pferd!“, gluckst Marvin. Die Patientinnen Nadine, Svenja und Chatah und ihre Eltern, die ebenfalls im Aufenthaltsraum sitzen, lassen sich mitreißen von Camilla, Kampino und Marvins ansteckendem Lachen. Auch Marvins Mutter lacht. So hat sie ihren Sohn schon lange nicht mehr erlebt. Das Krankenhaus: vergessen für diesen Moment. Zu den Karlsbader Spezialisten Professor Dr. Jürgen Harms und Professor Dr. Desiderius Sabo kommen Kinder aus ganz Deutschland und aus dem Ausland. Harms' und Sabos kleine Patienten haben angeborene Skoliosen, Verformungen der Wirbelsäule und der Gelenke oder sind querschnittgelähmt. Viele von ihnen sitzen in einem Spezialrollstuhl, mit dem die Wirbelsäule aufgerichtet und begradigt werden kann. Je früher die Kinder operiert werden, desto besser.

Nägel, Platten, Stangen und Schläuche wachsen allerdings nicht mit. Deshalb müssen die Patienten zwischen Säuglingsalter und Pubertät mehrfach operiert werden. Diese Prozedur ist eine große Belastung für Körper und Seele: Die Kinder sind wochenlang im Krankenhaus, weit weg von zu Hause, sie haben Schmerzen und Angst. Die jüngsten Patienten sind gerade drei Jahre alt. Sie verstehen noch nicht, was mit ihnen geschieht, warum sie hier sein müssen. Wer Glück hat, wird von seiner Mutter oder von den Eltern begleitet, einige Kinder müssen die Zeit allein überstehen. Getröstet werden sie von Wochenendbesuchen – und von Camilla und Kampino.

„Wir sind nicht nur Schauspieler und albern ein wenig herum“, betont Kampino. „Unsere Arbeit hat etwas Seelsorgerisches. Wir versuchen, den Kindern Kraft und Lebensfreude zu geben, und sind froh, wenn sie Hoffnung schöpfen. Darum sind wir hier.“ Die Clowns gehören im Karlsbader SRH Klinikum zur Therapie.

Lachen macht zwar nicht auf direktem Weg gesund, aber es baut Angst, Spannung und Stress ab. Das fördert die Genesung. In Karlsbad läuten die Patienten weniger nach den Schwestern, wenn die Clowns auf der Station sind.

QUIETSCHVERGNÜGT

„Du hast da was Schwarzes!“ Kampino zieht Nadines Mutter ein schwarzes Tuch aus dem Ohr. „Wasch dich mal“, empfiehlt Nadine grinsend. Wenn Kampino und Camilla da sind, ist alles anders: Chatahs Knie quietscht, Svenjas Nase auch. Und Marvin soll ein Duett dirigieren. Es dauert eine Weile, bis Camilla ihre Geige ausgepackt hat. Kampino klampft währenddessen auf seiner kleinen Gitarre. Schließlich gibt Marvin mit dem großen Kochlöffel den Einsatz, Camilla und Kampino stehen dicht nebeneinander. Drei Töne weit kommen die Clowns, bis Camillas Geigenbogen in Kampinos Hals piekt. Marvin und Nadine Kichern und prusten schon vorher. Sie haben das Malheur kommen sehen.

Einmal in der Woche sind Camilla und Kampino in Karlsbad. Bevor sie die Kinder in ihren Zimmern besuchen, bekommen sie von den Schwestern die wichtigsten Informationen über jeden Patienten. Die Clowns wissen genau, welcher ihrer kleinen Zuschauer Schmerzen hat und welcher wütend oder traurig ist, weil die Mama nicht zu Besuch kommen konnte. Besonders wichtig ist ihnen, die Kinder zu respektieren und gezielt auf sie einzugehen. Nie betreten sie ein Zimmer, ohne vorher zu fragen, ob sie hereinkommen dürfen. Schließlich kann es sein, dass ein Kind seine Ruhe haben will. Die meisten Kinder aber erwarten die Clowns sehnsüchtig, vor allem diejenigen, die schon häufiger in Karlsbad waren. „Nur selten möchte ein Kind nicht, dass wir ins Zimmer kommen“, sagt Camilla. „Wir wissen, dass meist Trotz oder Kummer dahinter stecken, wenn ein Patient uns den Zutritt verwehrt. Dann reichen meist ein paar Sätze, und wir dürfen doch eintreten.“

Kennen gelernt haben sich Camilla und Kampino während ihrer zweijährigen Ausbildung zum Klinikclown. Die Tübinger Clownschule „Clowns im Dienst“ bildet seit fünfzehn Jahren Clowns aus, seit vier Jahren auch für die Arbeit in Krankenhäusern und Altenheimen. Erzieherin und Zirkuspädagogin Camilla war schon in der Schule in der Zirkus-AG, lernte Jonglieren und Einradfahren und trat auf Kleinkunstabühnen und bei Feiern auf. Doch das genügte ihr nicht: „Ich habe nach einer Arbeit gesucht, die wirklich sinnvoll ist. Ich wollte Kraft geben und Kraft schöpfen können. Darum bin ich Klinikclown geworden.“

Bei Kampino ist es ähnlich. Der studierte Theologe leitet in seiner Gemeinde eine Zirkusgruppe und bringt Kindern und Jugendlichen das Jonglieren bei. „Ich wollte helfen, andere stärken und die Heiterkeit wecken, die in jedem von uns steckt. Mitleid macht Menschen klein, ich will dazu beitragen, dass sie groß werden. Und genau das kann ich als Klinikclown tun.“

Camilla und Kampino treten immer noch auf Bühnen oder bei Firmenfesten auf, aber ihr Herz hängt an der Arbeit in der Klinik. „Auf der Bühne und im Krankenhaus arbeiten, das sind zwei Paar Schuhe“, erklärt Camilla. „Auf der Bühne ziehen wir ein Programm durch, im Krankenhaus müssen wir uns ständig auf Neues einstellen.“ Beginnt ein Kind zu weinen oder wird aggressiv, weil es Schmerzen hat, müssen die Clowns darauf reagieren. Ihr Spiel ergibt sich aus der Situation, die sie vorfinden, wenn sie die Tür öffnen. „Wir müssen improvisieren können“, erklärt Kampino. „Wichtig ist, dass wir uns von den Krankengeschichten distanzieren und die vorhandenen Lebenskräfte fühlen. Wenn wir Mitleid bekommen, fallen wir aus der Clownrolle raus, und das merken die Kinder sofort.“

ZARTE SAITEN

Camilla und Kampino brauchen für ihre Arbeit viel Fingerspitzengefühl. Manchmal werden sie auch auf die Intensivstation gerufen. Patienten dort können nicht sagen, was sie möchten und was nicht, Camilla und Kampino müssen es spüren. „Oft

machen wir nur ganz leise ein bisschen Musik“, berichtet Camilla, „und dann gehen wir wieder. Die Freude darüber sehen wir in den Augen des Kindes.“

Camilla und Kampino machen andere Menschen fröhlich, egal ob sie aus Deutschland, Italien oder der Türkei kommen, ob sie vier, vierzehn oder vierzig Jahre alt sind. Kampino kann auf Englisch, Italienisch und Französisch spaßen, aber Clowns brauchen keine Sprache. Und sie erfreuen nicht nur Kinder:

„Wir werden im KKL auch schon mal zu Erwachsenen gerufen“, berichtet Camilla. „Neulich haben wir zum Beispiel einen Schlaganfallpatienten wieder zum Lachen gebracht.“ Immer häufiger werden Klinikclowns auch von Altenheimen und psychiatrischen Einrichtungen engagiert – der Bedarf an Frohsinn ist unermesslich. Camilla und Kampino sind keine Kasper. Sie gehen humorvoll, einfallsreich, liebenswürdig und offen auf die besondere Situation der Kinder ein. So helfen sie den kleinen Patienten, ihre Lage zu verstehen und zu verarbeiten.

Kampino scheut nicht die gefährliche Frage: „Wollt ihr bleiben oder gehen?“ Natürlich wollen alle Kinder nach Hause. „Dann schreibe ich euch jetzt ein Entlassungsschreiben“, schlägt Camilla vor, „aber – ich kann nicht schreiben. Kannst du es, Kampino?“ Gemeinsam notieren sie auf einem Zettel: Änthlassunk. „So! Jetzt könnt ihr gehen.“ Die Kinder begreifen sehr wohl, dass sie nicht gehen dürfen. Aber nun können sie darüber lachen. Die Clowns haben ihnen gezeigt, dass man mit schönen Gedanken auch spielen kann – selbst wenn sie im Moment unrealistisch sind. Nadine lacht. Svenja lacht. Marvin lacht.

Anne-Friederike Wilhelm